

7. und sprichst: „O schau auf mich herab,  
der hier an deinem Grabe weint!  
Vergib, daß ich gekränkt dich hab'!  
O Gott, es war nicht böß gemeint.“

8. Er aber sieht und hört dich nicht,  
kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;  
der Mund, der oft dich küßte, spricht  
nie wieder: „Ich vergab dir längst!“

9. Er tat's, vergab dir lange schon;  
doch manche heiße Träne fiel  
um dich und um dein herbes Wort.  
Doch still — er ruht, er ist am Ziel.

10. O lieb, solang' du lieben kannst!  
O lieb, solang' du lieben magst!  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
wo du an Gräbern stehst und flagst.

*Ferdinand Freiligrath.*

## 125. Luther beim Tode seines Töchterleins.

Lenchen, das liebe Töchterchen des frommen Mannes Luther, lag einstmals sehr krank danieder. Das betrübte den Vater tief, und er betete, da er bei ihr am Bette saß: „Ich habe sie sehr lieb; aber, lieber Gott, weil es dein Wille ist, daß du sie hinwegnehmen willst, so mag ich sie auch gern bei dir haben.“ Danach wandte er sich zu seiner Tochter und sagte zu ihr: „Lenchen, mein Kind, du hast noch einen Vater in dem Himmel, zu dem wirst du gehen; du bleibst gern hier bei deinem Vater und ziehst auch gern zu jenem Vater, nicht wahr?“ Sie sprach: „Ja, lieber Vater, wie Gott will!“ Da sagte der Vater: „Du mein liebes Kind! der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ und wandte sich herum und weinte sehr, fuhr dann fort: „Ich habe sie ja sehr lieb; aber wir leben, oder wir sterben, so sind wir des Herrn!“ Als Lenchen in den letzten Zügen lag und sterben wollte, fiel der Vater auf seine Knie am Bette, weinte bitterlich und betete, daß Gott sie erlösen wolle. Indem kommt ihr Bruder, der damals in einem entfernten Ort in die Schule ging. Nach diesem hatte sie sehr verlangt, also daß der Vater ihn hatte auf einem Wagen holen lassen. Wie sie ihren lieben Bruder sieht, entschläft